



Ostern ist ein Weg

Was ist das doch für eine schreckliche Zeit! Die letzten Tage werde ich mein Leben lang nicht vergessen. Ich habe ihn so geliebt und nun ist er nicht mehr da. Was musste er sich quälen! Diese Schmerzen, diese Demütigung, dieser qualvolle Tod! Ich konnte nur danebenstehen und nicht tun, nichts tun, um es ihm leichter zu machen.

Als er dann tot war, spürte ich es umso heftiger. In mir ist etwas mit ihm zusammen gestorben. Ich war nicht mehr ich. Ich habe immer gedacht, dass ich mit ihm noch eine tolle Zukunft vor mir hätte, Träume, Wünsche waren so lebendig ... - nun sind sie zerplatzt. Abschied nehmen musste ich von ihnen und noch mehr von ihm. Doch auch das wurde uns schwer gemacht. Was war das für eine Beerdigung? Schnell sollte es gehen, kaum jemand war dabei. Ich hätte ihn so gerne noch einmal berührt, ihm gesagt, was ich noch mit mir rumtrug - in Ruhe Abschied genommen. Doch es musste ja schnell gehen.

Zuhause mochte ich nicht sein, mich zog es wieder dorthin zu seinem Grab. Ich wollte mit ihm reden, klären, was zwischen uns offengeblieben war und ihm meinen Frust sagen, meine Enttäuschung, dass er nicht genug gekämpft hatte ... - doch vor allem wollte ich in seiner Nähe sein, auch wenn es nur sein Leichnam war, der da in diesem Grab war.

Wie groß war mein Schreck, als ich auf den Friedhof kam. Das Grab war offen! Vielleicht geschändet? Wer tut so etwas? Ich holte mir Hilfe, rannte zu Freunden, meinen und seinen Freunden. Sie sollten mitkommen. Sie sollten Licht ins Dunkel bringen. Doch sie konnten es auch nicht erklären.

So blieb ich allein vor dem Grab sitzen und weinte und weinte und konnte nicht mehr aufhören. Es tat so weh. Es war so verwirrend, schmerzlich, dunkel.

Doch dann wurde ich geblendet und von zwei Personen angesprochen. Sie wollte wissen, was mit mir los sei, warum ich denn weine, fragten sie. Eigentlich ging es diese Fremden ja nichts an, doch tat es gut, sich alles von der Seele zu reden. „Er ist weg! Er ist nicht mehr da! Man hat ihn mir genommen!“ schrie ich.

Noch einer war da, ich dachte, es sei der Friedhofsgärtner und bat ihn mir zu helfen.



Doch dann veränderte ein einziges Wort
mein ganzes Leben - nur ein einziges Wort:
„Maria!“

Maria - das bin ich! Ich dachte diese Maria
gab es nicht mehr - nicht mehr seit seinem
Tod.

Doch ich bin noch da. Da ist jemand, der
mir sagt: Du bist noch da! Du, Maria!

Aus diesem gesprochenen „Maria“ höre
ich noch viel mehr heraus, denn ich kenne
diese Stimme. Diese Stimme sagt mir:

„Maria, ich bin da - ich bin für dich da.

Ich fühle deinen Schmerz.

Ich verstehe dich.

Ich kenne dich.

Maria, ich lebe und du sollst auch leben!“
Auf einmal verstehe ich, erkenne ich.

Voller Liebe und mit erwachter Hoffnung
antworte ich meinem Jesus:

„Rabuni! Du bist mein Meister!“ Jetzt kann
mein Leben neu beginnen!

Doch nicht nur meines. Die anderen sollen
es auch hören und selbst erleben.

Jesus ist lebendig und darum auch seine
Ziele für uns und diese Welt.

Ich bin lebendig.

Ich breche jetzt auf, mache mich auf, auf
den Osterweg und bin jetzt schon ge-
spannt, wo der Auferstandene mir noch
begegnen wird.

- nach dem 20. Kapitel des Johannesevan-
geliums

Pastorin Birgit Grohs
Rastede

Redaktion: Stephan Bohlen (Edeweicht)